

gab sich im Kuratorium keinen Illusionen hin: »Es kann sehr wohl möglich sein, dass die rechtsgerichteten Kreise sagen, das ist eine unglaubliche bolschewistische Schweinerei [...].« Ein in der deutschen Provinzpresse weit verbreiteter Zeitungsartikel – verfasst von einem Kuratoriumsmitglied! – trug dann die entsprechende Überschrift: »Goethepreis und Psychoanalyse. Eine nationale Blamage«^{13/}. Zum Teil richtete sich die Kritik aber auch weniger gegen Freud selbst, als vielmehr gegen die erneute Ehrung eines Nichtdichters und Arrivierten, der die Ehrung und das Geld eigentlich nicht mehr nötig habe.

Quotenfrau und Dichturfürst: Huch und Hauptmann

1931, im Jubiläumsjahr von Goethes Mutter Catharina Elisabeth (1731–1808), war ausgemacht, dass der Preis einer Frau zugesprochen werden sollte. Die Wahl Ricarda Huchs war daher schon im Vorfeld relativ sicher, zumal sie bereits in den Vorjahren viele Fürsprecher gefunden hatte. Bei dieser Wahl kamen erneut die Traditionen Frankfurts zum Tragen. Die Mainmetropole zeichnete Huch auch, wie es in der Verleihungsurkunde hieß, »für ihr eigenes farbiges, altertümliches Bild« aus, das die Geschichtserzählerin von der alten

Reichsstadt gezeichnet hatte. Eine Minderheit im Kuratorium konnte sich für Huch allerdings nicht erwärmen, für sie repräsentierte die Schriftstellerin vor allem das 19. Jahrhundert. Eine Meinung, die vor dem Hintergrund des gleichzeitigen Bekenntnisses zur Neusachlichkeit aus zeitgenössischer Sicht Anfang der 1930er Jahre durchaus nachvollziehbar erscheint, doch behielten hier im Rückblick die Verfasser Ricarda Huchs Recht – sie hat ihren Rang, zumal als historische Erzählerin, gehalten.

1932 hieß der Preisträger Gerhard Hauptmann; im großen Goethe-Jahr musste der Preis nicht nur an einen Dichter, sondern mindestens an den lebenden Dichturfürsten gehen. Das hohe Preisgeld wurde nun wegen der wirtschaftlichen Situation heftig angegriffen, nicht nur die Nationalsozialisten forderten populistisch die Verteilung des Geldes an Bedürftige. Hauptmann erklärte sich jedoch großzügig bereit, einen Großteil des Preisgelds für die Unterstützung notleidender Frankfurter Künstler zu Verfügung zu stellen – und nahm damit den Preis aus der Schusslinie.

1933: Auswahl nach dem »Führerprinzip«

Das Jahr 1933 war natürlich auch für den Goethepreis ein Wendepunkt. Die Verleihung an Hermann

Stehr wurde nach dem »Führerprinzip« vom neuen nationalsozialistischen Oberbürgermeister Friedrich Krebs recht spontan entschieden, die Kuratoriumsmitglieder hatten nurmehr zuzustimmen. Neben den Brüchen standen aber durchaus auch Kontinuitäten, so erhielten in den Jahren des Dritten Reichs mit Hermann Stehr, Hans Pfitzner und Wilhelm Schäfer konservative oder völkische Größen den Preis, die bereits in den Jahren der Weimarer Republik durchaus als ernsthafte Kandidaten gehandelt worden waren.

Der Frankfurter Goethepreis, das ist ein Stück lehrreiche Kulturgeschichte. Nach solchen zeitgebundenen Preisträgern wie Guido Kolbenheyer oder Agnes Miegel finden sich direkt nach dem Zweiten Weltkrieg Namen wie Hermann Hesse, Thomas Mann oder Karl Jaspers. Seit Anfang der 1950er Jahre alle drei Jahre vergeben, hat sich der Goethepreis immer wieder als ein bedeutender Indikator intellektueller Zeitstimmung erwiesen; ob da nun in den 1970er Jahren Georg Lukacs und Ingmar Bergmann den Preis bekamen oder 1982 Ernst Jünger – letztere Preisverleihung sorgte damals für eine öffentliche Diskussion, die noch weit über den Streit um Freud hinausging. Aber das wäre wieder eine neue Geschichte ...

Der Autor

Oliver M. Piecha, 37, ist promovierter Historiker; er hat an der Universität Frankfurt studiert. Im Herbst 2004 gab er den Roman »Kamerad Fleming« von Alfons Paquet neu heraus. Zur Buchmesse erscheint »Roaring Frankfurt. Mit Siegfried Kracauer ins Schumanntheater«.

Gute Bücher

Wissen kompakt verpackt

Die Sachbuchreihe »Fischer-Kompakt«

Unsere Welt wird immer komplexer, das Wissen der Menschheit wächst unaufhaltsam, und keiner ist mehr in der Lage, sich überall auch nur einigermaßen auszukennen. Zudem haben wir auch immer weniger Zeit, uns wirklich mit einem Gebiet auseinanderzusetzen. Daher der Wunsch, fundiertes Wissen auf engstem Raum knapp, übersichtlich und allgemein verständlich vermittelt zu bekommen. Etwas also, was man bequem auf einer Zugfahrt lesen kann, um dann – am Zielort angekommen – bereits mit dem neu erworbenen

Wissen glänzen zu können. Wir wollen Wissen so konsumieren, dass wir ohne allzu großen Zeitaufwand in der Lage sind, etwa eine schulische Facharbeit über ein bestimmtes Thema zu schreiben oder bei einer anstehenden Diskussion mithalten zu können. Unsere Lesegewohnheiten haben sich geändert, und wir brauchen einen sicheren Weg durch die herrschende Informationsflut.

Einen Weg zu sicherem Wissen bietet die Taschenbuchreihe aus dem Fischer Verlag »Fischer Kompakt«. Hier ist bereits der Name

Programm. Auf 128 Seiten sind die jeweils 8,90 Euro teuren Bände, die vom Cover und Layout einheitlich gestaltet sind, alle nach dem gleichen Prinzip aufgebaut: In einem »Grundriss« werden zunächst auf 80 bis 100 Seiten die wichtigsten Informationen zum Thema zusammengefasst – allgemeine Hinweise zum jeweiligen Fachgebiet, unabhängig etwa vom Forschungsschwerpunkt des jeweiligen Autors. Im Folgenden werden einzelne Aspekte vertiefend aufgegriffen und detailliert behandelt. Zahlreiche zweifarbige Grafiken und Schwarz-

Weiß-Abbildungen sind obligatorisch, genauso wie ein umfangreiches weiterführendes Literaturverzeichnis sowie ein entsprechendes Glossar.

Bisher hat der Verlag 35 Bände dieser stetig wachsenden Enzyklopädie herausgebracht. Da werden naturwissenschaftliche Themen ebenso abgehandelt wie politische oder religiöse. Jeweils etwa drei bis vier neue Bände kommen im Frühjahr beziehungsweise Herbst eines Jahres heraus. 2005 werden zum Beispiel die Bände »Pietismus« und »Buddhismus« die bisherigen religiösen Themen »Islam« und »Die Bibel« ergänzen. Weiterhin werden Bände zu »Entropie«, »Ursprung des Lebens«, »Science Fiction«, »Zufall« und – pünktlich zur diesjährigen Frankfurter Buchmesse – ein Buch über das Gastland »Korea« erscheinen. Viel Wissen also für den schnellen und wissenshungrigen Verbraucher. Und wer die Bände nicht von Anfang bis Ende lesen will oder aus Zeitmangel kann, für den sind sie auch als Nachschlagewerke nutzbar. Und darüber hinaus bietet die Fischer-Sachbuchreihe noch etwas: Zu jedem Buch gibt es auf der Homepage des Verlags (www.fischer-kompakt.de) nicht nur die üblichen Hinweise zu Inhalt und Struktur sowie Informationen zum Autor und eine Leseprobe.

Es gibt auch – je nach Autor – eine mehr oder weniger umfangreiche Linkliste zum Thema. Hier kommt der Leser – mal mit mehr, mal mit weniger Aufwand – schnell zu interessanten Internetseiten, auf denen er sich über aktuelle Neuerungen des jeweiligen Wissensgebiets informieren kann. Gepflegt werden diese Linklisten von den Autoren selbst – auch nach Erscheinen des Buchs. Und auch bei der Auswahl der Autoren ist Fischer mit seiner Reihe auf der sicheren Seite. Renommiertere Experten, die selbst an vorderster Front der Forschung arbeiten, sind Standard.

Um Irrtümern vorzubeugen – die Bände sind keine leicht Kost. Man muss sich schon für das Thema interessieren, um durch die wissenschaftlich relevanten, anspruchsvollen Zusammenfassungen mit hoher Informationsdichte durchzusteuern. Aber wer sich darauf einlässt, findet überraschend schnell Zugang zu Themen, die er oder sie sonst vielleicht nicht so sehr im Visier hat.

Denn wer interessiert sich schon gleichzeitig für so gänzlich unterschiedliche Themen wie »Der Kalte Krieg«, »Spezielle Relativitätstheorie« oder »Viren«.

Drei Beispiele

»Gehirn & Sprache« – Wer etwas wissen will über die Wechselwirkung zwischen Gehirn, Sprache und Denken, über Ursachen von Legasthenie und Dyslexie oder über die Lateralisierung der Gehirnhälften, ist bei diesem Band richtig. Es geht den Autoren primär darum, den Lesern die biologischen Grundlagen von Sprache zu vermitteln – was ihnen gut gelingt.



Christoph Herrmann und Christian Fiebach
Gehirn & Sprache
Fischer Taschenbuch Verlag,
Frankfurt, 2004
ISBN
3-596-15566-5,
128 Seiten,
8,90 Euro.

»Zahlen« – Um dieses Buch zu verstehen, sollte man schon einiges an Mathematikkenntnissen mitbringen. Denn einfach ist es wahrlich nicht – das Verständnis von der Welt der Zahlen. Doch für alle, die Freude an Mathematik haben und bereit sind, sich auch auf philosophische Aspekte dieser Wissenschaft einzulassen, ist der Band »Zahlen« eine spannende Lektüre.

»Sozialstaat« – Mit Hilfe des Buchs von Diether Döring, Frankfurter Professor für Sozialpolitik, kann der Leser die immer komplexer werdenden Mechanismen des bundesdeutschen Sozialstaats ausgezeichnet nachvollziehen. Mehr noch – nach der historischen Betrachtung von Bismarck bis zum Nachkriegsdeutschland in Ost und West bietet es zudem einen Vergleich mit anderen europäischen Ländern und analysiert den aktuellen Reformbedarf.

Zu folgenden Themen sind darüber hinaus bereits Bände erschienen: Chaos, Darwinismus, Das Genom, DDR, Der Nahostkonflikt, Der Vietnamkrieg, Elementarteilchen,

Europa, Europäische Geldpolitik, Gehirn & Wahrnehmung, Geschichte des Gens, Gravitation, Grundgesetz, Klassische Mechanik, Klima, Komplexe Systeme, Kosmologie, Künstliche Intelligenz, Magie, Menschwerdung, Molekulare Evolution, Quanteninformation, Quantentheorie, Robotik, Russische Revolution, Schlaf, Soziobiologie. ♦

Die Autorin

Dr. Beate Meichsner ist Diplom-Chemikerin und arbeitet als freie Wissenschaftsjournalistin im Rhein-Main-Gebiet.



Gerald Kuba und Stefan Götz
Zahlen
Fischer Taschenbuch Verlag,
Frankfurt, 2004,
ISBN
3-596-15559-2,
128 Seiten,
8,90 Euro.



Diether Döring
Sozialstaat
Fischer Taschenbuch Verlag,
Frankfurt, 2004,
ISBN
3-596-15567-3,
128 Seiten,
8,90 Euro.